Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 17 (1861)

Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

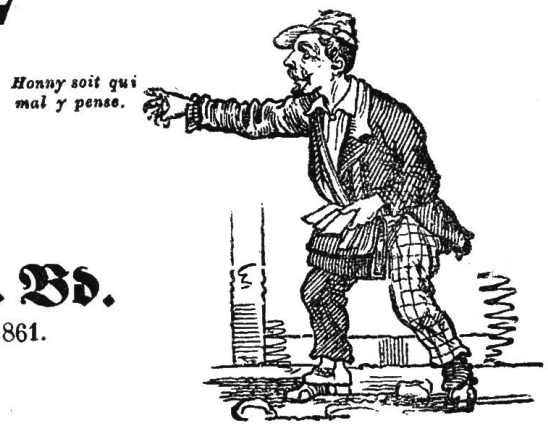
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheirl.



17. Bd. 1861.

№ 24. 15. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Cavour ist todt!

Cavour ist todt! Es steht am Sterbelager
In Schmerz gelöst ein königlicher Frager, —
Er schaut den stummen Todten rathlos an;
Und über seine schlachtgebräunten Wangen
Seh' eine Thräne rinnen ich mit Bangen:
„Cavour ist todt! Wer steuert meinen Kahn?" —

Cavour ist todt! Es lächeln die Prälaten,
Die in dem Vatikane sich berathen,
Und wer zu Rom im stolzen Purpur geht.
Wo sie sich treffen, sehen wir sie nicken
Mit frohem Gruß und einverstandnen Blicken:
„Cavour ist todt und Petri Felsen steht!" —

Cavour ist todt! Es jubelt der Bourbone;
Keck langt er wieder nach der Königskrone,
Die unlängst ihm vom jungen Haupte fiel.
„Cavour ist todt!" — Es drckün gar behende
Hofräth' und Kammerjunker sich die Hände:
„Auf's Neu' beginnt das aufgegeb'ne Spiel!" —

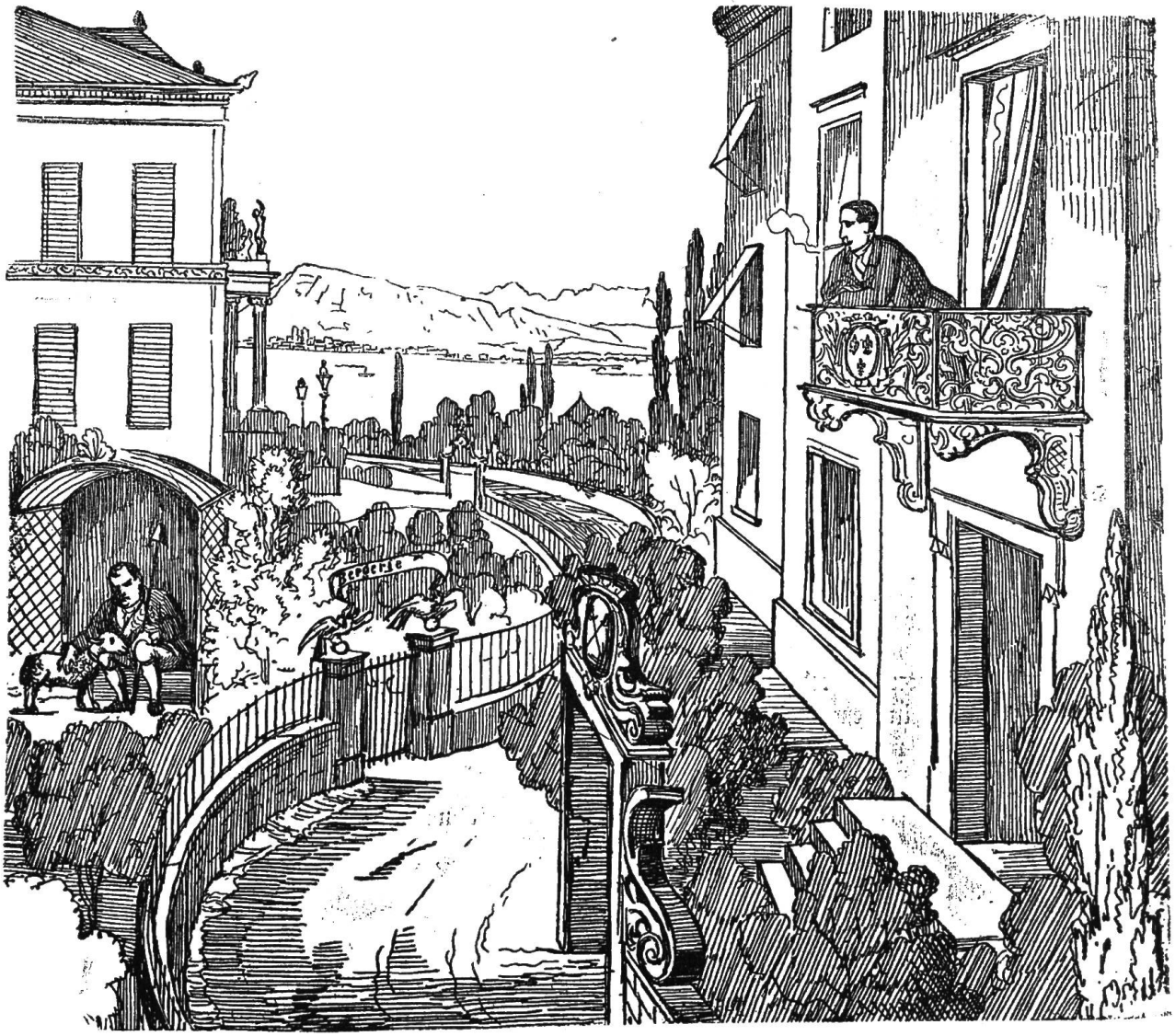
Cavour ist todt! Er in den Tuilerien
Hört's, ohne eine Miene zu verziehen;
Jetzt schreckt er plötzlich auf, als wär's im Traum:
„Wo ist der Prinz?" — Er schwimmt auf fernen Meeren! —
„Schickt Botschaft ihm, — gleich soll er wiederkehren.
„Die Frucht ist reif, bald fällt sie von dem Baum!" —

Cavour ist todt! Es fliegt die Trauerkunde
Zum Ziegeneiland rasch von Mund zu Munde; —
Dort geht ein Held am Pflug; sie trifft sein Ohr.
„Schnell, Beppo! Hol' den Schleifstein aus der Ecke!
„Ich wetz' den Degen, — sattle mir die Schecke. —
„Cavour ist todt, — nun, Garibaldi, vor!" —

Schlimme Nachbarschaft!

„Der Herzog von Aumale soll eine Villa am Genfersee — unmittelbar neben derjenigen des Prinzen Napoleon — gekauft haben. Das wird pikant!"

(Oeffentliche Blätter.)



Hieronimus war ein Kind gar fein — und spielte mit dem Lämmelein;
Da kam der böse Heinerich, — schnitt ein Gesicht gar fürchterlich.
Hieronimus weint' und forcht sich sehr, — spielt nimmer mit dem Lämmlein mehr! —

Zur Entente cordiale.

Gar freundlich Jeder dem Andern nickt,
Bis gelegentlich er ihn zum Teufel schickt.

Todtengespräche über historische Wahrheit und Freiheit der Forschung.

Einem bekannten schnellen, schweizerischen Geschichtsklitterer gewidmet.

Attinghausen und Stauffacher (mit Steinstoßen und Schwingen sich unterhaltend). Wilhelm Tell sieht zu als Kampfrichter.

Attinghausen (hebt den Stauffacher vom Boden auf): Jetzt, Werner, erklärst Du Dich für überwunden, oder ich werfe dich auf den Rücken.

Stauffacher: Heute Dir, morgen mir. Für heute magst Du es gewonnen haben, morgen machen wir einen frischen Lupf.

Attinghausen: Aber sieh' doch einmal das dürre, magere Bürschchen, das soeben Freund Mercur in die Unterwelt kutschirt hat. Da wo sonst ein Paar rechtschaffene Waden sitzen, wackeln bei ihm ein Paar leere Strümpfe im Winde; sehen thut der Patron auch nichts, trotz der Vorfenster vor seinen Augen; denn soeben hat er den Cerberus auf den Schwanz getreten, daß der Kerl heulend in seinen Stall zurückkroch.

Tell: Der muß während seines Lebens irgendwo als Herrenschlecker oder Schreiberknecht gedient haben, so zusammengedrückt, wie er einherschleicht.

Stauffacher: Der Kukuk weiß, was sie da droben machen; aber es kommt nichts Kräftiges mehr zu uns herunter; die Menschenrace serbelt alle Jahre mehr ab.

Ankömmling: Guote Tag oder vielmehr guot Nacht, ihr Herre, i wott mi de i eueri Fründschaft recommendirt ha.

Attinghausen: Der Sprache nach ist der Herr ein Eidgenosse!

Stauffacher: Ich hätte nie geglaubt, daß jetzt unsere Nachkommen solche Zwergtannli auf die Welt setzen.

Tell: Ah bah, es ist eppen ein Uhrenmacher oder ein Fabrikler.

Ankömmling: Au contraire, meine Herren, ich bin Geschichtsklitterer.

Tell: Geschichtsklitterer? Das scheint was

Studirtes zu bedeuten; da müssen wir doch den Gilg Tschudi holen, der sich gerade die neuere Schweizergeschichte von Freund H. erzählen läßt.

Ankömmling: Mit wem habe ich die Ehre zu reden?

Tell: Ich bin der Wilhelm Tell von Bürgen.

Ankömmling: Ach, gehen Sie doch, der Tell hat ja gar nie existirt.

Tell (haut ihm eins mit der Armbrust über den Rücken): Ist er mit diesem handgreiflichen Beweis von meiner Existenz noch nicht zufrieden?

Ankömmling: Diese Beweise gelten nichts in der Geschichtsklitterung. Wenn ich nur meine Bücher und Collektaneen hier hätte, ich wollte ihm klar beweisen, daß er gar nie existirt hat, weil er in keinem Taufbuch, keinem Amtsblatt und in keinem Todtenregister steht.

Attinghausen: Armer Wilhelm, nachdem du dem Oesterreicher Geßler glücklich entkommen bist, bringen dich deine eigenen Landsleute noch nach deinem Tode um. Nun, es wird mir wohl nicht besser gegangen sein.

Ankömmling: Aus Ihren Reden zu schließen, habe ich da wierderum so eine pseudohistorische Persönlichkeit vor mir.

Stauffacher: Halt er sein unverschämtes Maul, er zusammengeschmorter Holzapfel. Wisse er, das ist der Attinghausen.

Ankömmling: So, der braucht sich auch groß zu machen. Weiß man ja doch, daß er in seinem Leben ein Bauernschinder war. Der hat ja so ärgerlich gelebt, daß seine eigenen Nachkommen für die Ruhe seiner bauernschindenden Seele Jahrzeiten und Seelmessen stiften mußten.

Stauffacher: Was? Dieser Schreiberknecht darf unsereinen so aushunzen. Gleich halt er sein Maul, oder er hat es mit dem Stauffacher zu thun.

Ankömmling: Aha, also er ist der Stauffacher, der Klosterstürmer, der zuerst das Veraarauern probirt hat, der Freischärler, der Händelsucher! Gratulire!

Stauffacher: Wart Kerl!

Tell: Laß das Männlein gehen, Werner; siehe, es geht euch beiden nicht besser als mir. Früher lachten wir über unsere Enkel, daß sie immer nur mit unsern Thaten sich groß machten; wir können jetzt mit ihnen ja zufrieden sein. Mit einem Federzuge streicht uns so ein Männlein aus dem Rodel der ehemals lebenden Menschen.

Attinghausen: Das ließ ich mir noch gefallen; aber daß solche Bursche, nachdem man uns lange angesungen und in Gyps und Leim und Papier abconterfeit hat, nun auf einmal schlechte Kerle aus uns machen, das geht denn doch über das Bohnenlied.

Ankömmling: Historische, urkundliche Wahrheit, Freiheit der Forschung. —

Stauffacher: Historische Wahrheit! Teufel auch, was weiß denn so ein Kerl, der die Welt nur aus seiner Schreibstube kennt, von historischer Wahrheit. Glaubt er, die Zeiten seinen alle so glatt gewesen, wie das Zeitalter der Nachtwächter, Landjäger und Polizeidiener. Glaubt er, wir hätten in abgesägten Hosen, in seidenen Strümpfen und gewichsten Schuhen euch die Freiheit erkämpfen können, jetzt uns ungestraft ausschimpfen zu dürfen.

Attinghausen: Sag er einmal, Geschichtsklitterer, sind denn für ihn auch Seelenmessen gelesen worden?

Ankömmling: Versteht sich; ich war Mitglied von 15 Brüderschaften, und die haben 100 Messen für die Ruhe meiner Seele lesen lassen.

Attinghausen: Da muß er ein grundschlechter Kerl gewesen sein. Für mich wurde nicht der vierte Theil gelesen, und das genügte euch, aus mir einen Bauernschinder zu machen.

Ankömmling: Das ist fromme Sitte bei uns; gerade die Frommsten und Tugendhaftesten thun dieß.

Attinghausen: So? und in den guten frommen Zeiten, in denen wir lebten, war das wohl anders?

Tell: Wir haben gelacht, als uns einmal ein Hergiswiler erzählte, daß die Hirten an Pilatus glauben, wir schliefen noch alle zusammen in einer Höhle jenes Berges. Aber tausendmal Respekt habe ich vor einem solchen einfachen Menschen, als vor solchen Leuten, die glauben, die wahre Gelehrsamkeit bestehe darin, alles in den Koth der Gemeinheit und Niederträchtigkeit herunter zu ziehen, was dem Volke bis jetzt heilig und theuer war. Sag einmal, Männchen, zu wem soll dann das Volk noch mit patriotischer Erhebung emporblicken, wenn ihr die Winkelriede, die Attinghausen und die alten Helden alle entweder weggestrichen oder moralisch heruntergemacht habt? Etwa zu euch? Da wüde es viel Erhebung finden. Wenn es so fortgeht, wird man den jungen Schweizern verbieten müssen, die Schweizergeschichte zu lesen; finden sie ja darin doch nur Fabeln oder die Geschichte von nichtswürdigen Menschen, die man unverdienter Weise zu Helden gemacht hat.

Attinghausen: Tell ereifere dich nicht. Die Sache ist nicht so gefährlich. Ich denke, was wir gethan, haftet zu tief in dem dankbaren Gemüthe des Volkes, als daß diese Leute mit ihrer unfruchtbaren Gelehrsamkeit es auswischen könnten. Wäre es anders, so würde ich sagen: Gute Nacht, Eidgenossenschaft.

Stauffacher: Unterdessen wollen wir unsern Geschichtsklitterer zum Minos führen, und seine Strafe soll sein, daß er dem Cerberus das Ungeziefer aus seinem Jahrtausende alten Pelze herauslesen und die Menge desselben genau aufschreiben soll.

Freuet euch, ihr Schützen: Die schönen Obwaldnerinnen bekommen während des Stanserschießens nicht Hausarrest! Wir entnehmen einer amtlichen Bekanntmachung der Regierung von Obwalden, daß dieselbe keineswegs beschlossen hat, ihre Angehörigen während der Dauer des Schützenfestes aus Nidwalden heimzuberufen und berichtigen deßhalb mit Vergnügen den bezüglichen illustrirten Artikel in unsrer letzten Nummer.

Verlag von **Jent & Gaßmann**. — **Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.